

Zitierhinweis

Grawehr, Matthias: Rezension über: Elisabeth Rathmayr / Ingrid Adenstedt / Johanna Auinger (eds.), *Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 7. Baubefund, Ausstattung, Funde*, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2016, in: *Museum Helveticum*, 74(2017), 1, S. 122-123, DOI: 10.21245/rec.ant.1458486742



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Schwerpunkt ihrer Arbeit hat E. Papagianni auf die Ikonographie gelegt. In detaillierten motivgeschichtlichen Untersuchungen werden die einzelnen Bildthemen behandelt. Im Anschluss werden jeweils die individuellen kompositorischen Verknüpfungen der Motive auf den einzelnen Sarkophagen besprochen. Die Untersuchung der Ikonographie ist sorgfältig und kenntnisreich. Die Vorgehensweise hat allerdings zur Folge, dass die Sarkophage gewissermassen in ihre Bestandteile aufgelöst werden und für den Leser kaum noch als kohärente Monumente rezipierbar sind. Dies kommt etwa darin zum Ausdruck, dass sich die Abbildung einzelner Sarkophage über mehrere Tafeln erstreckt (z. B. Kat. 1 und 52), oder auch darin, dass die Deckelfiguren und ihre Attribute im Katalog nicht beschrieben werden und auch an keiner Stelle des Textes eine Rolle spielen (z. B. Kat. 128 und 146).

Ein sehr kurzes Kapitel behandelt auf dreieinhalb Seiten Hypothesen zur Deutung der Bildthemen. Die Girlandensarkophage bleiben hier ausgeklammert. Weiterführende Resultate werden nicht erzielt. Aufschlussreich sind demgegenüber die präzisen Beobachtungen zur Entwicklung der architektonischen Gestaltung der Sarkophage. Wichtig sind auch die Korrekturen der absoluten Chronologie, insbesondere jene der frühen Erotensarkophage, die von der Forschung lange zu spät angesetzt wurden. Die Unterscheidungen zwischen den attischen und den nach attischen Vorbildern produzierten lokalen Sarkophagen sind grösstenteils gut nachvollziehbar. In einigen Fällen sind die Begründungen allerdings derart knapp, dass sie angesichts der komplexen Problematik nicht völlig überzeugen, etwa im Fall des Erotensarkophags aus Tripolis (S. 112, Taf. 64,1–2).

Der Katalog umfasst 181 Sarkophage sowie einen Appendix mit 21 Einträgen zu kleinformatigen Darstellungen im Kontext anderer Sarkophaggruppen. 73 der verzeichneten Sarkophage bleiben ohne Abbildung. Dazu zählen 21 unpublizierte Fragmente in Athen und Piräus oder auch ein jüngst wieder entdeckter vollständiger Kasten in Rom, der für die Motivgeschichte von grosser Bedeutung ist und im Text denn auch mehr als ein Dutzend mal angesprochen wird (Kat. 143). Ob diese Lücken auf eine editorische Strategie zurückzuführen sind, kann nicht nachvollzogen werden. Mutmasslich ist der Mangel dadurch bedingt, dass der formale Aufbau und der inhaltliche Fokus der Publikation zunächst auf die Konzeption eines ASR-Corpus-Bandes zugeschnitten waren, für die Edition dann aber eine andere Form gewählt wurde. Entsprechend zwiespältig ist der Gesamteindruck des Buches, das weder den Anforderungen eines Corpus-Bandes genügt – da es das Material nicht vollständig vorlegt –, noch denjenigen einer thematischen Studie – da es ohne historische Fragestellungen bleibt, die über die Behandlung der grundlegenden formalen und chronologischen Aspekte der beiden Sarkophaggruppen hinausführen würden.

Christian Russenberger

Elisabeth Rathmayr (Hg.): **Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 7. Baubefund, Ausstattung, Funde.** Forschungen in Ephesos VIII/10. ÖAW, Wien 2016. LXXV, 795 S., 10 Textabb., 328 s/w-Taf., 178 Farbtaf.

Mit der umfangreichen Publikation liegt bereits der zweitletzte der in beeindruckender Kadenz erschienenen Bände zu den 7 Wohneinheiten (WE) des Hanghaus 2 in Ephesos vor. Das Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 lizenziert und online frei zugänglich (Open-Access). WE 7 wurde 1975–1983 am Ende der Hanghausgrabung unter der Leitung von H. Vettors freigelegt, und ihre Dokumentation ist daher innerhalb der Insulagrabung am fortschrittlichsten. Wie bei den früheren Bänden werden nach kurzen Vorbemerkungen zur Grabungs- und Forschungsgeschichte zunächst Architektur und Bauphasen (E. Rathmayr) vorgestellt, dann die Ausstattung durch Bauornamentik, Wandmalerei, inklusive Graffiti und Marmorverkleidungen sowie durch Mosaiken (G. Plattner, N. Zimmermann, H. Taeuber, K. Koller, V. Scheibelreiter-Gail). Den grössten Raum nehmen die archäologischen Befunde und Funde ein, darunter auch die archäozoologischen und -botanischen Reste (R. Ployer, A. Waldner, N. Schindel, M. Schätzschöck, E. Rathmayr, U. Schädler, V. Scheibelreiter-Gail, U. Quatember, B. Tober, A. Galik, G. Forstenpointner, G. Weissengruber, A. Heiss, U. Thanheiser). Es folgt eine Gesamtbewertung des Hauses hinsichtlich Typus, Raumfunktionen und Besitzerfamilie (E. Rathmayr), angeschlossen ist schliesslich die Vorlage der nördlich vorgelagerten Tabernen aus dem frühen 1. Jh. v. Chr. mit für Ephesos bisher singulären Zeugnissen von Wandmalerei aus der frühen Kaiserzeit.

Die WE 7 zählt innerhalb der Insula an prominentester Lage zu den am reichsten ausgestatteten Häusern und steht darin der benachbarten WE 6, mit der sie in direkter Verbindung stand und sich wohl denselben Wirtschaftstrakt teilte, nur wenig nach. Der zweigeschossige Bau wurde im 2. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. über Planierschichten hellenistischer Strukturen als Peristylhaus errichtet und blieb bis zur endgültigen Zerstörung um 270 n. Chr. in seiner Grundstruktur unverändert bestehen; von Umbauten und Neuausstattungen in den 120er und 220er Jahren sind wesentliche Teile erhalten geblieben. Es lassen sich drei Hausbereiche klar voneinander abgrenzen: Privaträume und ein Wirtschaftstrakt lagen im Obergeschoss, während das Untergeschoss Wohnzwecken und vor allem der Repräsentation der Hausbesitzer diente. Die enge Verbindung zur WE 6 legt nahe, dass es sich hierbei um Personen aus dem Familienkreis des dort im mittleren 2. Jh. n. Chr. wohnhaften C. Fl. Furius Aptus handelt. Bemerkenswert sind zahlreiche Hinweise auf eine kultische Funktion im Untergeschoss, vor allem im abgeschrankten und mit Marmor ausgekleideten Raum 38, in dessen zentraler Nische bei den Ausgrabungen Marmorbüsten des Tiberius und seiner Mutter Livia gefunden wurden. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, dass dieses in der Wissenschaft bereits weitem bekannte und naheliegenderweise der Erstausstattung des Hauses zugerechnete Ensemble nach der Zerstörung noch für einige Zeit obertägig zugänglich war und dass die massive, 68 kg schwere Bronzeschlange, für die ebenso naheliegenderweise meist ein ursprünglicher Standort in der Nische angenommen wird, vielleicht auch erst dann auf dem Schutt davor plaziert worden sein könnte.

Im gesamten Hanghaus 2, nicht zuletzt aber in der gut dokumentierten WE 7, werden die Lebensumstände der Menschen in der Antike so unmittelbar greifbar wie sonst kaum. Dies macht die österreichischen Forschungen in Ephesos ganz allgemein und insbesondere auch den nun vorliegenden Band besonders wertvoll.

Matthias Grawehr

Andreas Scholl (Hg.): Katalog der Skulpturen in der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin. Bd. I: Griechische und Römische Bildnisse. Michael Imhof Verlag, Petersberg 2016. 435 S., 862 Farb- und 67 s/w-Abb.

Dass die Verantwortlichen der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin ihre gesamte Skulpturensammlung auf Online-Datenbanken zugänglich gemacht haben (die Bronzeobjekte seit 2011 auf www.smb.museum/antikenbronzenberlin/ und die rund 2600 Steinskulpturen seit 2013 auf http://arachne.uni-koeln.de/drupal/?q=de_DE/node/322), ist ein ebenso verdienstvolles wie erfreuliches Geschenk an die archäologische Forschung. Dieses gewaltige Unterfangen entsprang einer im Rahmen des Projektes ›Das Berliner Skulpturennetzwerk. Kontextualisierung und Übersetzung antiker Plastik‹ geförderten Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin und der Arbeitsstelle Digitale Archäologie am Archäologischen Institut der Universität zu Köln.

Es ist den Herausgebern hoch anzurechnen, dass sie ihre Sammlungen trotz dieses umfassenden Online-Kataloges auch in einer gedruckten Form publizieren möchten. Als erster Band liegt nun der den Bildnissen gewidmete Band vor. Gegenüber der Online-Datenbank bietet der gedruckte Katalog den Vorteil einer klaren Gliederung nach Gattungen und damit eines besseren Überblicks. Obwohl gegenüber der Online-Datenbank gestrafft, ist der erste Band mit über 400 Seiten und annähernd 1000 Abbildungen zu einem monumentalen *catalogue raisonné* zu den insgesamt 300 Bildnissen und Bildnisträgern geraten. Trotz der hohen Anzahl an beitragenden Autoren (insgesamt haben 33 deutschsprachige Archäologen mitgewirkt) ist der in Aufbau und Umfang vorbildliche Katalog qualitativ homogen. Jedes Objekt wird mit durchwegs neu hergestellten Farbaufnahmen von allen Hauptseiten (bei den Köpfen durchschnittlich vier Ansichten) präsentiert. Die Texte bieten sorgfältige Beobachtungen und fassen den neusten Stand der Forschung zusammen. Daneben bieten viele Beiträge neue Erkenntnisse – vor allem in Bezug auf Provenienz und Rezeptionsgeschichte.

Zur wechselvollen Ankaufs- und Aufstellungsgeschichte der Berliner Skulpturensammlung, die in ihren Ursprüngen auf das 17. Jh. zurückgeht und mit den Grabungsfunden aus Pergamon, Milet und anderen kleinasiatischen Städten einen besonderen Schwerpunkt besitzt, bildeten im 20. Jh. der Verkauf oder Verlegung einzelner Skulpturen in auswärtige Museen, die Kriegsverluste von 1945 oder die nach dem Krieg erfolgte Aufteilung der Sammlungen (wie auch ihre spätere Wieder-